

Redaktion: Wien, VI., Gumpendorferstraße 78.
Abonnement-Preise: Für Oesterreich-Ungarn mit freier Postaufhebung: Halbjährig 80 kr. Vierteljährig 40 kr. Für Deutschland: Vierteljährig (unter Anrecht) 70 kr. — Post 1.50. Für das übrige Ausland: Vierteljährig 88 kr. — 1 Post 25 Cent. Einzelne Exemplare 5 kr.

Die Zukunft
Centralorgan

Administration u. Expedition: Wien, VI., Gumpendorferstraße 78.

Insereptions-Gebühr: Für Anzeigen von Parteigenossen: 5 kr. Für Anzeigen von Privatpersonen: 10 kr. die dreimal gespaltene Zeile oder deren Raum.

Wir eruchen bei allen Geldsendungen sich der Postanweisungen zu bedienen.

Manuskripte

werden nicht zurückgegeben.

„Die Zukunft“ erscheint an jedem 2. und 4. Donnerstag im Monat. Unverlangte Reklamationen sind portofrei.

der sozialdemokratischen Arbeiterpartei Oesterreichs.

Proletarier aller Länder vereinigt Euch!

Nr. 53.

Wien, Donnerstag 8. Dezember.

1881.

Parteigenossen! Bergeht der Familien der Inhaftirten nicht.

Priester und Pfaffen.

Eigentümlich ist es für die Jetztzeit, daß man so sehr die Verhüllung, die Mummerei liebt, während andererseits das Altertum sich in ihrer nackten Blöße zeigte. Ebenso charakteristisch ist es wieder, daß diese Eigentümlichkeit des Verbergens und Verhüllens in Allem zum Ausdruck kommt, sogar in der Selbsttaufe der Parteien mitunter.

„Sucht nur die Menschen zu verwirren, sie zu befriedigen ist schwer!“ sagt Göthe, und beim Bacchus, unsere Gegner verstehen es vorzüglich, daraus Kapital zu schlagen, denn ihre ganze Tätigkeit ist eine Verwirrungsthat; sie ist eine Prostituirung der heiligsten, edelsten, erhabensten Ideale, ein böser gefährlicher Mummenschanz, gefährlich für die reinsten und ewigen Prinzipien, welche die unzerstörbaren Grundpfeiler der Wahrheit und des Rechts bilden sollen.

Höchst sonderbar ist es aber, daß bei diesem Karnevallstanz, den unsere Gegner unermüdet und mit einem Eifer, der wahrlich einer besseren Sache würdig wäre — spielen, diese nie an eine Demaskierung denken, vielleicht fürchten sie, daß eben ein zu edelhaftes Herrbild zum Vorschein käme. Man sei es, wie es sei! häufig kommt es ja vor, daß einem die Neugierde plagt und man einer Maske die Larve vom Gesichte hinwegnimmt, warum sollen wir nicht dasselbe tun.

Die verummante Gestalt, die vor uns steht, ist die moderne Demokratie.

Indem wir ihr die Larve vom Antlitz herunternehmen, können wir nicht umhin, auch ihre Verehrer zu demaskieren, beziehungsweise einige Worte über unsere sogenannten Demokraten zu verlieren, da sie doch als beständige Statisten im Hintergrunde stehen, und es unmöglich ist, ein Gemälde ohne Hintergrund zu geben.

Mit den Verehrern der Maske Demokratie sieht es ganz eigentümlich aus. Sie entwickeln eine ungeheure Eruada und führen beständig das Wort Freiheit im Munde; doch es krabbeln ihnen wol um die Ohren, allein zum Herzen dringt es nicht!

Dies erkennen wir alsbald, wir dürfen nur ihre Handlungsweisen, ihr Verhalten beobachten.

Ist es diesen Menschen wirklich um eine Demokratie (Volksherrschaft) zu tun oder ist ihr Name nur urpipet, nur ein Sobriquet? Wir wollen einige Tatsachen anführen, die hierüber hinreichende Aufklärung gewähren.

Noch nie wurde von dieser Menschenklasse, einige rühmliche Ausnahmen abgerechnet, der Antrag wegen Einführung des allgemeinen und direkten Wahlrechtes allgemein bestritten. Und wir fragen nun, worin soll denn eigentlich Euer Volksherrschaft, die doch Euer Name ausdrückt, bestehen? Etwa darin, daß eine herrschende Koterie nach Willkür mit dem Volke schalte und walle und es zur Unmöglichkeit, zum Schweigen verdammt sei? Dies wäre eine saubere Demokratie! Oder seid Ihr vielleicht allein das Volk, der Staat und zur Herrschaft berechtigt? Wenn Euch in diesem Falle der Name Demokrat gebühren würde, so könnte sich jeder Despot einen Demokraten nennen, denn er sagt doch in der Regel, ich bin der Staat, wie z. B. Louis XI. (L'Etat c'est moi).

Ferner wie verhält es sich denn mit der Abschaffung der stehenden Heere? Verträgt sich etwa diese Institution mit dem wahren Geiste der Demokratie und wird in dieser Hinsicht vielleicht von den sogenannten Demokraten etwas geleistet?

Im Gegenteil! Wenn ein solcher Gegenstand aus Versehen unter ihnen zur Sprache kommt, so benehmen sie sich ganz ungeberdig, sie treten denselben mit aller Entschiedenheit entgegen.

Endlich wurde je der Antrag bezüglich einer Affoziation mittelst Staatshilfe von einem der sogenannten Demokraten erhoben?

Auch hier fällt die Antwort entschieden mit „Nein“ aus; im Gegenteil, die Herren Demokraten schwärmen für das gegenwärtige kapitalistische Ausbeutungssystem.

Nun fassen wir die Wirkung speziell dieses modernen Produktionsystems ins Auge und untersuchen wir, wie sich dasselbe mit dem Geiste der wahren Demokratie verträgt?

Wer die Eigentümlichkeiten der aktuellen Industrie-epoche nur halbwegs nachzudenken sich bemüht hat, umf uns unbedingt Einverständnis zugeteilt, nämlich, daß die jegliche Großindustrie die Siegerin im Kampfe mit den ihr entgegenstehenden Elementen früher oder später bleiben müsse. Der Kleinindustrielle muß seine Waffen strecken,

wenn es Herr Böblich mit seinem Gewerbetag auch noch so läßlich gemeint, es ist Alles vergeblich; die eiserne Naturnotwendigkeit gebietet.

Es muß demnach unter den gegenwärtigen Verhältnissen der Kleingewerbsmann und Bauer vollends verschwinden und an ihre Stelle der Proletarier der Großindustrie und des Großgrundbesitzes treten.

Es ergibt sich aber ferner mit evidentem Gewisse die Tatsache, daß ein Stand mit gemäßigtem Besitze und ertellichem Wohlstande, in weiterer Entwicklung der aktuellen Zustände geradezu unmöglich ist, und daß zwei schroffe Besitzkontraste: Reichtum und Armut, sich im Laufe der Zeit ausbilden müssen.

Diese Tatsache wird uns auch derjenige zugeben, welcher über die Sonderbarkeiten der jetzigen Industrie-Verhältnisse in politisch-ökonomischer Hinsicht wenig nachgedacht hat, denn die tagtäglichen Erscheinungen belehren ihn über das Obenerwähnte. Es vergeht kaum ein Tag, ohne daß kleine Existenzen zusammenbrechen und wer dieses Faktum nicht wahrnimmt, der hat keine Augen um zu sehen.

Nun hat es aber eine ganz sonderbare Verwandtschaft mit der Demokratie oder Volksherrschaft.

So wie eben jedes Gouvernement, so hat auch die Demokratie eine bestimmte, ihr eigentümliche Triebkraft, welche sozusagen ihre Existenzbedingung bildet und diese Triebkraft der Demokratie ist die Begeisterung für das All für die Gesamtheit; ohne dieser politischen Tugend ist eine Demokratie ganz und gar undenkbar und wir empfehlen unseren Demokraten, wenn sie überhaupt daran zweifeln sollten, statt in der „Fünf Kreuzer-Bibliothek“, im Meisterwerke Montesquieu's „Über den Geist der Gesetze“ (De l'esprit des lois) ein wenig nachzulesen und es wird jeder Zweifel behoben werden.

Diese Begeisterung für das All, für die Gesamtheit hat aber ihren alleinigen Urgrund im gemäßigten Wohlstand und dieser ist wieder durch die aktuelle Produktionsweise im gegenwärtigen Stadium größtenteils in weiterer Entwicklung, aber, respektive bei einem konsequenteren und reineren Ausdruck derselben vollständig ausgeschloffen.

Es ist demnach die Demokratie ihrem Geiste nach vollkommen unvereinbar mit dem jetzigen Produktions-system, da dieses eine Konzentrierung des Besitzes als absolute Naturnotwendigkeit nach sich zieht.

Dieser Umstand festgehalten, ergibt sich für Jedem, unter dessen Hute es richtig ist, daß eine der unerläßlichsten Kardinalforderungen des Demokraten die Aufhebung, beziehungsweise die Modifikation des gegenwärtigen Produktionsystems sein müsse, und daß ferner jeder, der sich zur Fahne der Demokratie bekennt, dafür mit aller Entschiedenheit eintreten müsse, denn es unterbindet der Demokratie den Lebensnerv und raubt ihr die Bedingung der Existenz.

Wir fragen: geschieht dies von den so benannten Demokraten? Keineswegs! Es sind dieselben demnach sehr leichtsinnige Verehrer ihrer Coeur-Dame Demokratie, da sie sich um die Existenz ihrer Angebeteten eben gar nicht kümmern. Das Weib aber, welches sich mit solchen Demokraten einläßt, kann nur eine sehr triviale Gestalt sein, die eben die Demokratie als Maskerade benützt. Ihre Verehrer aber sind ganz gewöhnliche Coeur-Schneider, die auf keine dauernde Union denken, und die wahre Demokratie wird sich wol von ihnen ferne zu halten wissen, mag auch selbst ein Verehrer sich sprechen.

Andererseits fragen wir wieder, in wessen Programm ist eine Aufhebung der gegenwärtigen Produktionsverhältnisse enthalten? Einzig und allein in unserem Programm, und alle Parteien, mögen sie wie immer heißen, enthalten in ihrem Programm hievon kein Sterbenswörtchen, während im Gegensatz hievon alle Sozialisten, mögen sie was immer für einer Erdzone angehören, diesen Punkt als wichtigsten, ja sozusagen als Fundamental-Begehren ihres Bekenntnisses anerkennen.

Es ist demnach der Sozialist der alleinige wahre Priester im Tempel der Göttin Freiheit und alle übrigen Parteimänner sind im Tempel dieses heiligen Himmelsweibes nur elende Pfaffen, die diesen heiligen Kultus schänden und die Göttin mit Unflät bewerfen; es ist aber andererseits vollkommen unmöglich Demokrat in des Wortes wahrer Bedeutung zu sein, ohne daß man Sozialdemokrat wäre, denn mit einer Demokratie, die, weil ohne Existenzbedingung, ohne Dauer ist, wäre der Menschheit blutwenig gescholten.

Wir haben bereits angebeudet, daß die Folge, welche das moderne Produktionsystem mit eiserne Not-

wendigkeit nach sich zieht, nur ein Besitzverhältnis sein kann, nämlich: Reichtum in den Händen Weniger und Bettelarmut als das Los Aller mit Ausnahme dieser Wenigen.

Aus diesem Besitzverhältnisse kann eine Despotie ihre Triebkraft, ihre Existenzbedingung entnehmen, d. i. Furcht und Schrecken auf der einen und Aussicht auf Lebensgenuß für die verlorenen menschlichen Güter auf der anderen Seite. Diese Regierungsform könnte und würde sich dann (selbstverständlich, wenn wir annehmen, es würde unser gegenwärtiges Produktionsystem ewig fortbestehen, woran wir uns aber einge wol begründete Zweifel erlauben) als Möglichkeit und große Wahrscheinlichkeit ergeben, und es wäre ein purer glücklicher Zufall, wenn eine andere Verfassungsform in sämtlichen europäischen Staaten sich entpuppen sollte, und selbst diese wäre dann nur äufserst efermerer Natur.

Einen glücklichen Zufall kann und darf aber ein denkender Politiker nie in Rechnung ziehen, sondern er muß seine Kombinationen auf die größtmögliche materielle Gewißheit hin entwerfen; tritt dann ein glücklicher Zufall ein, so ist dies umso besser, aber Wol und Wehe des Volkes ist ein viel zu kostbares Kleinod, als daß man damit Va-banque spielen könnte.

Es sind demnach diese sauberen Freiheitshelden, die sich Demokraten nennen lassen, im Grunde genommen nur Pioniere der Despotie. Und siehe da, in schwachen Momenten, in welchen sie aus der Schule schwagen, verraten sie sich auch als solche. Die Frage vergißt manchmal, daß sie Sammpfoten machen soll, und zeigt dann in unredlichen Momenten ihre Krallen.

Jener Heros, der so schöne Freiheitshoden auf der Rednertribüne sonst deklamirte, zeigte sich vor einiger Zeit in seiner wahren Gestalt. „Ja Euren Höhlen werde ich Euch aufsuchen und zu züchtigen wissen!“

Wie verträgt sich eine solche Sprache mit dem sonstigen Freiheitsbambast des Herrn Gambetta? Zu einer solchen Interjektion paßt, unseres Dafürhaltens, nur noch die Hundspitze, und der gute Mann steht in seinem vollen Ornate da.

Darum hinweg mit jedem Gesunkler! Hinweg mit Eurer Larve, Ihr Auch-Freiheitskämpfer! Eure sogenannte Demokratie ist eine elende Karrikatur der wahren Volksherrschaft. Kennt Ihr sie, wie Ihr wollt, wir erkennen sie in ihrer nackten Blöße sofort! Kennt Euer Ideal, wie es Euch beliebt, wir kennen es genau!

Eure desparate demokratische Despotie oder bespottliche Demokratie ist eine Utopie, ein Fantom, das in Euren Gehirne spuckt und so töricht ist, wie Euer absurd-politisches Glaubensbekenntnis.

Die Annahme aber, daß das gegenwärtige Produktionsystem für die Dauer haltbar sei, ist so widersinnig, wie nur Etwas; denn eine solche Supposition wäre identisch mit dem Gedanken, daß die höchsten Güter der Menschheit verloren gehen könnten; sie wäre identisch mit dem Gedanken, daß das Weltkurad, welches bis jetzt noch immer vorwärts rollte, sich plötzlich nach rückwärts bewegen könnte; eine solche Annahme wäre im grellen Widerspruch mit dem Evangelium der Natur und mit unserem Evangelium: sie wäre im Widerspruch mit der Geschichte.

Diese lehrt uns die Hilflosigkeit aller rückwärtlichen Tendenzen, und sie lehrt uns gleichzeitig die Allmacht und Ewigkeit der Idee.

Wir glauben an Freiheit und Fortschritt, dies ist unser credo! Und dieses credo bekennen wir und rufen wir in die Welt hinaus, als wahre Priester der Demokratie.

Ihr aber, die Ihr Euch Demokraten nennt, seid ohne politisches Glaubensbekenntnis. Euer Programm richtet sich nach jeder Strömung, wie ein Schilfrohe dem leiften Windhauche nachgibt. Ihr seid nicht Priester im Tempel der Göttin Freiheit, sondern Ihr seid schlechte Pfaffen, deren alleiniges Motiv der persönliche Vorteil ist, und wenn Ihr auch immerhin Euren Blick sehnsuchtsvoll nach den Sternen lenkt, so richtet er sich dennoch nicht zum blauen Aethermeer empor, denn dieser Stern, von dem Ihr träumt, ist nichts Ideales, sondern es ist höchstens — der Ordensstern!

Zu den Wälen in Deutschland.

Die sogenannte Wolschicht ist geschlagen. Die größeren und kleineren Akteure mit den nötigen Statisten haben sich von der öffentlichen Szene zurückgezogen, um

mit allerhöchster bismarckischer Genehmigung ihre politischen Akrobaten (Seiltänzer) kunststückchen im kaiserlichen deutschen Reichszirkus (Reichstag genannt) auf Kosten des arbeitenden Volks aufzuführen. Die Geduld des Proletariats soll wieder auf & lange Jahre auf die Probe gestellt werden, um, nachdem es sich abermals in seinen Hoffnungen getäuscht und um sein Vertrauen betrogen sehen wird, zu energischen Maßnahmen zu greifen! Nein, sondern um das alte Lied in anderer Tonart von vorne anzufangen.

Wenn wir uns die Haltung der Vertreter der verschiedenen Parteien im deutschen Reichstag genau vor Augen halten, so ist uns klar, daß das allgemeine Wahlrecht von Allen einfach nur dazu bemüht wird, dem Bolke Sand in die Augen zu streuen und auf Kosten desselben ihre Privilegien zu schützen, oder ihre persönliche Existenz zu verherrlichen.

Alle Parteien der herrschenden Klasse, trotzdem sie sich scheinbar bekämpfen, haben ein und dasselbe Bestreben, das arbeitende Volk in der bestehenden Knechtschaft zu erhalten. Nur die Mittel zum gemeinsamen Zweck sind in der Form verschieden.

Baron! Davon haben die Herren Reichstagskandidaten ohne Ausnahme keine Silbe verloren.

Alle haben jedoch einen gemeinsamen Charakter, nämlich den, daß Jeder in der einen Hand eine Löffel, in der andern eine Krute für die Arbeiter hält. Der einzige Unterschied besteht darin, daß die Schläueren die Krute unter den freiherrlichen Mantel mehr verstreckt halten.

Ungeachtet dieses Zustandes müssen wir uns ernstlich fragen, welchen Nutzen die sozialistischen Arbeiter Deutschlands von der Entsendung ihrer Abgeordneten in den Reichstag haben können? Steht der Erfolg auch nur in einem annähernden Verhältnis zu den Opfern, welche von den deutschen Genossen für die Reichstagswahlen gebracht worden? Nach reiflicher Erwägung müssen wir die Frage mit Nein beantworten, so gerne wir es im Interesse der Arbeitersache wünschten. Die alleinige Konfiskation der Existenz der Partei, trotz des Ausnahmengesetzes, durch die Stimmenabgabe ist kein Erfolg, weil dieselbe durch jede andere Tätigkeit ebenfalls und besser konstatirt werden kann und wird.

Kann die Anwesenheit der 13 sozialdemokratischen Abgeordneten, ganz abgesehen von ihren persönlichen Wert als Sozialisten, selbst wenn die Hal größer wäre, einen Einfluß auf die ökonomische und politische Umgestaltung der Lage des arbeitenden Volks haben? Nein, aufklärter Mensch wird dies ernstlich zu behaupten wagen. Oder sollte es wirklich Arbeiter geben, welche ein teilweises Eingehen auf die bismarckischen Reformen als einen Erfolg betrachten? Da dieselben doch nur darauf berechnet sind, die Unzufriedenheit der arbeitenden Bevölkerung zu beschwichtigen und seine despotischen Junkerpläne um so leichter verwirklichen zu können!

Das wäre ein trauriger Erfolg. Dadurch würde das deutsche Proletariat zum Schmiedegesellen seiner eigenen Ketten.

Zur Beruhigung auf diese Reflexionen dient uns allerdings die Tatsache, daß ein großer Teil der sich ihrer Arbeit bewußten Genossen von den verführerischen Froschengeschrei der Stimmgelächter nicht haben hingerissen lassen und von der Stimmgelächterabgabe ferngeblieben sind, dafür aber mit umso größerer Energie für die Verbreitung der sozialistischen Idee arbeiten.

Nach so vielen Erfahrungen, welche wir in den letzten Jahren gemacht haben, ist es uns unmöglich, in das bis zur Ekstase getriebene „Hoffana!“ gewisser Organe einzustimmen.

Die österreichischen Arbeiter haben eben während der Zeit der deutschen „Walschlachten“ Gelegenheit gehabt, deren Folgen zu beobachten und zu beurteilen, was den einseitigen Enthusiasmus für das allgemeine Wahlrecht einen nicht geringen Dämpfer aufgesetzt hat. Dem Meisten ist heute schon klar, daß dasselbe wiederum nur ein neues Einschläferungsmittel der herrschenden Klassen sein würde.

Auf jeden Fall haben die deutschen Genossen Zeit, während der Reichratsperiode darüber nachzudenken, wie sie in Zukunft Kraft und Opfer besser verwenden können, um den endlichen Sieg der Befreiung des arbeitenden Volks erreichen zu können.

Für uns Arbeiter in Oesterreich soll die Entwicklungslinie der deutschen Arbeiterbewegung als Beispiel zur Lehre dienen, um das Gute zu benützen und das Schlimme zu meiden.

Politische Uebersicht.

Ein Prediger in der Wüste. Anlässlich der Wegegesehdebatte führte Abgeordneter Kronawetter eine vernichtende Kritik des gegenwärtigen Wehrsystems und bekräftigte eine Herabsetzung der Präsenzdienstleistung.

Sowie es immer geht, wenn zu Gunsten des Volkes ein Antrag eingebracht wird, so geschah es auch diesmal; eine Schwalbe macht keinen Sommer. Wir lassen diese Rede auszugswiese folgen:

„Ueberall herrscht der Grundsatz, daß neue Opfer nicht ohne die Gewährung neuer Rechte zugestanden werden können. Geben Sie dem Bolke neue Rechte? Nein, nicht ein politisches Recht soll es erhalten. Die Bevölkerung bleibt nach wie vor die misera contribuens plebs; sie hat kein Wahlrecht und kann hier nicht ihre Stimme erheben. Eine Ausdehnung des Wahlrechtes wäre das einzige Äquivalent. Aber davon wird hier nicht gesprochen. Ich finde es Unrecht, immer neue Lasten auf einen rechtlosen Wackel zu häufen, und weil ich das nicht dulden kann, werde ich gegen das Gesetz stimmen. Der

Minister sagt, wir haben viele reiche Leute, und die Finanzen seien nicht so schlecht; ja, wenn man die reichen Leute hat, warum besteuert man sie nicht? Warum bringt man gleichzeitig mit der Wehrvorlage das Petrolkrumgesetz ein, durch welches der ärmste Mann getroffen werden soll? Die Wirkungen der militärischen Disziplin auf den Volkarakter, welche der Minister so hervorgehoben, sind die allergefährlichsten. Die Subordination, welche jede freie Meinung unterdrückt, die engherzige Wahrnehmung spezieller Standesinteressen, das Uebersehen der äußeren Form, die Abschließung vom Bürger, das Alles nimmt einen schlechten Einfluß auf den Volkarakter. Man sagt uns, weil Rußland und Deutschland das große Heer hat, müssen wir's auch haben; dann soll'n die's uns zalen! (Heiterkeit.) Man muß sich strecken nach der Decke; wer's hat, der kann's tun; wir haben's nit, wir können's nit tun! (Große Heiterkeit.) Die Präsenzzeit muß heruntergesetzt werden; darunter würde nicht die Krone leiden, sondern würden die Finanzen besser werden. (Bravo auf der äußersten Linken.)“

Unbarmherziger Kronawetter! Was würden dann die armen Millionäre anfangen, wenn die Finanzen sich besserten, und der Staat weniger Zinsen zu zahlen brauchte? Ja, so etwas muß abgelehnt werden.

Seht was für Staub ich mache. rief die Fliege liberale Journalistik, nachdem sie sich auf den Wagen der Botschaft des deutschen Kaisers gesetzt. Im Grunde genommen hat aber weder die Botschaft noch der Rärm der Journalistik viel zu bedeuten; denn die ganze Botschaft reduzirt sich auf Besprechungen, die eigentlich nur in allgemeinen Umrissen angegeben sind.

Unsere deutschen Genossen wissen so gut wie wir, was von derlei Zeug zu halten sei und es wäre kaumverschwendung, wenn wir die Sache näher besprechen würden.

Konfiszirt.

Vom industriellen Kriegsschauplatz. Von den herrschenden Zuständen, unter denen wir leben, gibt ein klares Bild der in Mährisch-Ostern stattgefundenen Kohlenarbeiterstreik der Ferdinands-Nordbahn.

Wie die Millionäre Rothschild, Königswarter, Todesko, Winterstein u. A. m. zu ihrem Kapital kommen, zeigt Folgendes: Im benannten Kohlenbezirk der Ferdinands-Nordbahn wird für eine 8 stündige Schicht angestrengter Arbeit, mehr als hundert Klaster unter der Erde, vom Todesstets bedroht, ein Lohn von 32 bis 40 Kreuzer bezahlt, welchen die Arbeiter nicht baar ausbezahlt bekommen, sondern müssen sich noch obendrein für Lebensmittel von dem Konsumverein der Nordbahn, bereits den ganzen Lohn abziehen lassen. Wir fragen nun, ist dies ein Lohn? Die Aktionäre dieser Bahn und die Verwaltungsräte, welche Tausende von Gulden jährlich Kontingen einzuziehen, Kupon abschneiden und nichts arbeiten, die fragen nicht darnach, ob der Arbeiter verhungert, wenn sie nur ihre hohen Dividenden einziehen können. Als eine Deputation von Arbeitern nach Wien zur Direktion entsendet

wurde, wurde dieselbe auf Veranlassung der Behörde verhaftet. Auf diese Weise glaubt man der Not entgegenzukommen.

Der Streik ist zwar beendet, ob die Arbeiter etwas erreicht haben, ist uns bis jetzt noch nicht bekannt.

In Rußland ist es jetzt ganz ruhig. Die Verhandlungen aller Prozesse wegen Staatsverbrechen, sowie die Prozesse, welche besonders geeignet erscheinen, die Bevölkerung aufzurufen, sollen bei verschlossenen Türen stattfinden. Man sieht, Rußland macht Fortschritte und der Nihilismus wird ein verbanntes Sild Arbeit haben, wenn es so fortfährt dem russischen Bolke Konzessionen zu machen und mit dem Zeitgeiste zu gehen!

Im Bezirk von Staffordshire in England ist ein Typsetstreik von zirka 50 000 Arbeitern in Aussicht. Die Fabrikanten kündigten den Arbeitern an, auf die Forderungen nicht eingehen zu wollen.

Konfiszirt.

Aus Parteikreisen.

Genosse Hoge wurde wegen des Artikels in Nr. 52 der „Zukunft“ „Wert Euchs“ auf Grund des § 305 in Anklagezustand versetzt und die Untersuchung eingeleitet.

Wegen der Neben in der Volksversammlung vom 16. October beim Jodel in Fünshaus, wurde gegen die Genossen Berndt, Fährer, Kompos und Hoge nach § 305, die Untersuchung eingeleitet.

Die letzte Nummer der „Zukunft“ wurde wegen des Artikels: „Wert Euchs“ von Seite der Staatsanwaltschaft konfiszirt. Eine zweite Auflage wurde nicht gestattet und werden die Leser daher ersucht, den Ausfall der letzten Nummer zu entschuldigen. Das gleiche Schicksal traf auch den Arbeiterkalender, welcher am 29. v. M. konfiszirt wurde. So wurde bei der Konfiskation der „Zukunft“ in der Administration, bei den Genossen Hoge, Köppen und Formantel vorhandene Exemplare gehausucht und Genosse Christoph auf das Polizeikommissariat in Florisdorf gerufen, um Auskunft zu geben, wohin die Exemplare der „Zukunft“ gekommen, da die Konfiskation früher erfolgte, als Exemplare in der Administration waren, daher Hoge das Lokal sperrte und ebenso nicht wußte, wohin jene Exemplare hingekommen sind. In gleicher Angelegenheit fand noch eine Haus-suchung bei der Frau Wördbag statt, wo man die rätselhaft verschwundenen Exemplare vermutete. Wegen dem Kalender wurde bei Genossen Hoge und in der Administration Haus-suchung gehalten. Gefunden wurde ein Stück gebundener, beim Buchhändler zirka vierzehnhundert ungebundene Kalender. Beanstandet wurde die Novelle „Gemahrgel“ und ein Teil aus dem Artikel: „Betrachtungen zum Jahreschlusse“. Die zweite Auflage erscheint noch diese Woche; wegen der Konfiskation konnten daher die Provinzgenossen noch nicht befriedigt werden.

Anlässlich der Affaire beim „grünen Tor“ in Neulerchenfeld wurden, nach den Berichten mehrerer Tages-journale, zwölf Personen verhaftet. Darunter befinden sich die Genossen Berndt, Richter, Dolehall u. A. m.

Eine von Slesak einberufene Volksversammlung mit der Tagesordnung: Die Arbeiterlage im Allgemeinen und die Presse wurde auf Grund des §. 6 des Versammlungsgesetzes verboten.

Sonntag den 3. d. M. fand in Korneuburg die Schwurgerichtsverhandlung wider Genossen Schenk wegen Hochverrat statt. Als Verteidiger fungierte Dr. Wolf-pingger aus Wien. Die Geschwornen verneinten alle auf sie gestellten Fragen. Schenk wurde sonach freigesprochen und sofort auf freien Fuß gesetzt.

Auch Genosse Perlorinigg in Salzburg wurde vor längerer Zeit vom Verbrechen des Hochverrats freigesprochen. Der Staatsanwalt meldete die Nichtigkeitsbeschwerde an. Nach acht Wochen wurde von

obersten Gerichtshof das erstinstanzliche Urteil bestätigt und demzufolge Genosse Beronig aus der Haft entlassen, welche vom 21. April bis Ende Oktober dauerte. Wir fragen nun: Wer entschädigt solchen Unschuldigen die ausgestandenen Qualen und beraubte Freiheit? —

Freitag den 9. Dezember hat sich Genosse Christoph beim Bezirksgerichte in Korneuburg wegen Uebertretung des §. 23 B. G. zu verantworten.

Dienstag den 29. Nov. fand in Graz die Schlussverhandlung gegen die Genossen Kaler, Pauler aus Graz, Moscher aus Reichenberg, Schaffhauser aus Floridsdorf, Leißner, Große, Hübner und Hoyer aus Wien statt. Die Verhandlung wurde geheim durchgeführt und wählte sich jeder Angeklagte drei Vertrauensmänner. Den Vorsitz führte Ritter v. Ferro, als Staatsanwalt fungierte v. Fröhlichthal. Aus der Anklage entnehmen wir, daß „Genannte am 14. und 15. August d. J. an einem Orte nächst Märzgusschlag eine geheime Zusammenkunft hatten, wo über einen neuen Organisationsplan beraten und beschloffen wurde, deren Dasein der Obrigkeit verschwiegen bleiben sollte. Insbesondere erhielt dies an den von Kaler's Hand herrührenden Diebstahlsnotizen an obgenannten Organisationsentwurf, welcher bei einer Hausdurchsuchung in Kaler's Wohnung vorgefunden wurde. Die Angeklagten leugneten in der Voruntersuchung entschieden, an einem dergleichen Kongreß teilgenommen zu haben, brachen sich aber schließlich als Sozialisten, was daraus schon sichtlich folgt, daß dennoch die Angeklagten an dem erwähnten Kongreß teilgenommen haben.“ — Bei der Hauptverhandlung erklärten die Angeklagten einer Einladung nach §. 2 B. M. gefolgt zu sein und an der Versprechung teilgenommen zu haben. Die Angeklagten hatten keinen Verteidiger, verteidigten sich selbst und benahmen sich musterhaft. Die Verhandlung dauerte bis 7/8 Uhr abends und wurden sämtliche Angeklagte für schuldig befunden und zwar: Kaler-Reimthal zu 6, Leißner zu 4, Moscher und Hübner zu je 3, Pauler und Große zu je 2 Monaten, Schaffhauser und Hoyer zu je sechs Wochen strengen Arrest und 2 Fasttage in jeder Woche verurteilt. Kaler stellte den Antrag auf seine Freilassung, welchem keine Folge gegeben wurde. Kaler und Pauler trat die Strafe sogleich an. Die Uebrigen meldeten die Wichtigkeitsbeschwerde und die Berufung an.

Der Streit der Silberbestarbeiter, welcher am 19. v. M. begonnen hat und von Seite der Fabrikanten provoziert wurde, dauert noch immer fort. Unterstützung ist nötig.

Der Pfeifenbeschlägerstreit ist mit allen Forderungen der Arbeiter durchgeführt worden.

Wien. Bäckerversammlung im Liasiaale, Beronigfeld. Auf der Tagesordnung der von etwa 800 Bäckern besuchten Versammlung standen zunächst Genossenschaftsangelegenheiten. In Folge dessen kam in erster Linie das von der Genossenschaft unterbreitete Elaborat über die Reorganisation des Genossenschaftswesens zur Besprechung. Da dieses Elaborat in keiner Beziehung den gerechten Ansprüchen der Arbeiter entspricht und überdies durch dasselbe den herrschenden Uebelständen an der Bäcker Genossenschaft nicht die mindeste Abhilfe gebracht wird, so veranlaßte dasselbe sämtliche Redner zu teils mehr, teils weniger heftigen Auslassungen, einerseits gegen das Elaborat als solches und andererseits gegen die Zwangs Genossenschaft überhaupt. Dagegen wurden die Vorteile entsprechend hervorgehoben, die ein zweckmäßig eingerichteter Fachverein mit sich bringt. Als einer der Redner (Führer) die Genossenschaft eine Kumpfkammer nannte, fühlte sich der anwesende Regierungsvertreter veranlaßt, demselben das Wort zu entziehen.

Nachdem der nächste Redner (Bargula) in seinen Ausführungen über die Art und Vorteile des zu bildenden Vereins sich unter Anderem auch für die Abschaffung des „Du“ Äußerndes von Seite der Meister aussprach, welches mit Beifall aufgenommen wurde, meldete sich Führer nochmals zum Worte. Der Regierungsvertreter verzögerte es, und als darauf in der Versammlung laute Unruhe ausbrach, forderte er den Vortragenden auf, die Versammlung anzuführen.

Die Handglossen zu diesem Beginn möge sich Jeder selbst dazu machen. Joh. Hellwig, Schriftführer.

Wien, im Oktober 1881. Geht Herr Redakteur! Es dächte schon einige Jahre verfloßen sein, daß über die Zustände in der hiesigen Mühlfabrik in den Parteiblättern nichts in die Öffentlichkeit gelangt ist und die Leser derselben dächten vielleicht der Meinung sein, daß dieselbe gar nicht mehr existiert, oder aber, daß die Arbeiter allzu auf Rosen gebettet sind. Was das Erstere betrifft, so existirt die Fabrik nicht nur noch, sondern dieselbe prosperirt (blüht nämlich) was Leistung und Unternehmervogelium anbelangt. Was das Zweite betrifft, so sind die Verhältnisse für die Arbeiter trotz des fast stets klagenden Geschäftsganges, so wenig roth, daß in Bezug des langen Schweißens in der Öffentlichkeit und meines gegenwärtigen Berichtes wol die Worte des Kapitäns am Platze wären: „Wenn ich schweige, so müßten die Steine reden.“

Die Fabrik dürfte 5-700 Arbeiter in der Fabrik und 2-300 außer Hause beschäftigten, wovon mindestens die Hälfte dem weiblichen Geschlechte angehört. Die Arbeitszeit wähet von früh 6 Uhr bis Abends 7 Uhr 1/2 Stunde frühlich, 1 Stunde Mittag und 1/2 Stunde Nachmittag (Zwisch). Doch wird häufig und besonders im Sommer schon um 4 und 5 Uhr früh angefangen und bis Abends 8 und 9 Uhr gearbeitet. An Sonn- und Feiertagen wird in der Regel nicht, sondern nur in dringenden Ausnahmefällen gearbeitet, steht es schwarz auf weiß in der Fabrikordnung; doch diese dringenden Ausnahmefälle gehören zur Regel und geht die Fabrikleistung soweit, auch an Sonn- und Feiertagen eine Stunde festzusetzen, wenn die Arbeiter anfangen und aufhören sollen und werden dagegen Handeltende mit Geldstrafen belegt. Die Entlohnung ist dieselbe wie an Werktagen, denn es geht alles nach Stück und Maß. Nach welchem Gesetze hat ein Arbeitgeber das Recht, seine Arbeiter zur regelmäßigen Arbeit an Sonn- und Feiertagen zu zwingen, ohne diesen, daß er besser zu entlohnem? Doch was kümmert sich ein Fabrikbesitzer und Millonär um Recht und Gesetz? Diese Leute machen sich die Gesetze selbst und handhaben dieselben nach ihrem Belieben wie es ihrem Interesse entspricht. Doch wird von den Arbeitern, besonders den weiblichen, auch häufig freiwillig an Sonntagen und über den Feiertagen gearbeitet. Solche Arbeiter begreifen nicht, daß sie durch solches Vorgehen die Löhne herabsetzen und sich und ihren Kindern sozusagen das Brot vom Munde wegziehen.

Geldstrafen und Unglücksfälle gehören jetzt zur täglichen stehenden Kurbel. So veranlaßte im Verlaufe dieses Sommers ein junges Mädchen an einem Sonntage und brach den Arm und zwar nur durch Nachlässigkeit der Fabrikleitung. Das Mädchen

oder vielmehr deren Eltern besahen nicht sozial Herz, um energisch aufzutreten und eine entsprechende Entschädigung zu beanspruchen, welche aus mehrfachen Gründen von den Eltern hätte geleistet werden müssen, sondern begnügte sich mit einem Geschenk von 10 fl. sage zehn Gulden. Da das Mädchen von einem auswärtigen Dorfe war, so wurde selbe in die Behandlung einer Aufseherin Namens Wiesner gebracht, wo selbe die erste Zeit verpflegt werden sollte, die geschwundene Gesundheit des Mädchens verschwand dort auf räthselhafte Weise vom Fenster. Frau W. gab an, sie hätte dieselbe beim Zimmerauskehren, vermeintlich als Papier in den Ofen gesteckt und wollte auch Ueberreste davon gefunden haben. Mole Jungen meinten aber, die swerthlose Frau W. hätte den Arbeiter für ihre Pflege anerkant, aber natürlich waren das nur Meinungen „böser Frauen“. Nach kurzer Zeit, als das Gerücht zu hmit wurde, wurde die Frau Wiesner auf einige Tage jerrissen an die dortigen Stellen des inneren Hauses des W. gefunden und das kleine 3jährige Mädchen des W. sollte die Note zerreißen und dort die Stühle verstreut haben. Das arme Mädchen kamnt ihren Eltern waren also der geschenkten 10 fl. verlustig und hatte dasselbe nichts für ihre wochenlange Arbeitsunfähigkeit als die Unterbringung der Krankenliste durch 6 Wochen, per Tag 23 kr. Es wird eben nicht länger als 6 Wochen, noch dreimonatlichen Eintheil, Kronengelb ausgefolgt und wird die Krankenliste von der Fabrikleitung absolut verwaltet. Statutgemäß soll alle Jahre eine Generalversammlung abgehalten, Rechnung gelegt und 6 Beiräte aus der Mitte der Arbeiter gewählt werden. Doch hat schon mehrere Jahre keine Versammlung, auch keine Mal stattgefunden, noch haben die Arbeiter etwas von einer Rechnung erfahren. Kein Arbeiter weiß, wie viele tausend Gulden die Krankenliste besitzt (es möge allerdings ein fäthliches Sittmädchen sein) dieselben dürfen nur alle Wochen hineingalen und sich weiter um nichts kümmern. Das Geld findet schon keine Verwendung. Die Verwaltung der Krankenliste ist eine absolute Patschawitschheit im vollsten Sinne des Wortes. Die Arbeiter haben nur das Recht zu jalen, um alles andere haben sie sich nicht zu kümmern. Ich bin überzeugt, daß es eine Kluge von Arbeitern, sowie bornierte kleine Geschäftleute hierorts gibt, welche wegen dieses Berichtes Mord und Betrug schreien werden. Diese Arbeiter, resp. Knackstücken, welche den Ehrennamen Arbeiter gar nicht verdienen, welche sich einigermassen dort wol und günstig füttern befinden (jedoch nur auf Kosten ihrer Mitarbeiter, indem sie dieselben überarbeiten und anzuschuldigen suchen) glauben, wenn man die Uebelstände einer Fabrik befeindet und kritisiert, ist man gegen die Existenz der Fabrik selbst, und überhaupt gegen das Bestehen der Maschinen und Großindustrie und man möchte die Produktion wieder auf den alten Standpunkt der Fäthlichkeit zurückführen; oder man verweigert die Person mit der Sache und denkt man handle aus verständlicher Gehässigkeit. Allen dergleichen Querköpfen sei es zum Lausendsten male gesagt: Wir Sozialdemokraten sind keine Gegner der Großproduktion und der Maschinen, wir wollen die Fabriken und Maschinen nicht von der Erde vertilgen, sondern wollen den Maschinen und Großbetrieb auf alle möglichen Gebiete ausgedehnt und angewendet wissen; aber wir wollen, daß Fabrikanten und Maschinen und überhaupt alle Produktionswerkzeuge nicht denen gehören, welche die Millionen besitzen sich selbe anguschaffen, sondern daß dieselben dem Volke, d. h. denen gehören, welche damit arbeiten und erzeugen. Was die persönliche Gehässigkeit betrifft, so bekämpfen wir nicht in kleinlicher Weise einzelne Personen, sondern nur die Zustände und das Sitten und wissen ganz wol, daß die Personen selbst nur Produkte ihrer Zeit und ihrer Verhältnisse sind, was aber allerdings nicht ausschließt, daß wir die ungerechte und harte Handlungswiese Einzelner unbarbarisch kritisieren. Die Fabrik besitzt gegenwärtig circa 20 Aussen- und Arbeiter, unter denen es Einige gibt, welche die Grundzüge besonders hübsigen: „Nach Oben kriechen und nach Unten treten“ und soll sich hier besonders genantener Wiesner und Ludwig ansprechen. Letzterer soll früher Aufseher in einer Korrelationsanstalt in Sachsen gewesen sein. Der Schwiegervater des Ersteren gilt als Spion und treuer Vagel in der Fabrik und verkauft seine Gelegenheit andere Arbeiter zu verkleinern und anzuschwätzen. Allerdings gibt es hier einzelne Arbeiter, welche sich ein „schönes Geld“ verdienen, aber es geschieht, wie ich schon erwähnt, auf Kosten anderer Arbeiter. Unter den Ersteren sind auch einige glückliche Weisepersonen mit hübschen Gehältern, während andere mühselig glückliche dafür Strafe jalen müssen, trotz aller Mühe und Arbeit. Unter dem Schlagworte „Vollarbeit“ werden die Leute oft gepörrigen, Außerordentlich zu leisten und mit überpannter Kraftanstrengung zu arbeiten. Diese außerordentliche Leistung und Kraftanwendung von 14-18 Stunden täglicher Arbeitszeit wird dann zur Rechtfertigung einer normalen Leistung genommen, nach dieser ein Lohnminimum fixirt und falls dies nicht erreicht wird, Geldstrafen verhängt, wovon besonders die Arbeiterinnen hart betroffen werden. Diese Geldstrafen betragen an manchen Tagen 50-60 fl., wovon das Geld kommt, wissen die Götter. Doch nein, es steht ja schwarz auf weiß in den Statuten: „Alle (A) Strafgelehrte stehen der Krankenliste zu“ oder vielleicht nicht? — Die Humpel gingen an den Leim, wenn es Vollarbeit hieß, arbeiteten dieselben von 4 Uhr früh bis nach Mitternacht und die Folge davon war, daß man dann diese Menge von Arbeit als regelmäßig verlangt. Solche, deren körperliche Kräfte es erlauben, sehr viel zu schinden und dabei in der Kunst der Uhrmacher stehen und wenig Arbeit aber gar keine zurück gelegt bekommen, bekommen Belohnung oder Prämie an der Faltage, wenn sie das Lohnminimum überschritten haben. In der Regel gehen hier Mann und Frau in die Fabrik, oder es arbeitet die Frau zu Hause für die Fabrik. Die Kinder werden meist allen verdrießlichen Müttern zur Pflege überlassen. Wie es unter solchen Umständen mit der Pflege und Erziehung der Kinder ausseheuen mag, kann sich Jeder leicht einen Begriff machen. Die Frauen sind genötigt, um ihr Ziel zu erreichen, alles Waschen und Reinigen, für die Kinder alle Pflege, überhaupt alle häuslichen Arbeiten an den Nagel zu hängen, um sich ganz und gar der Fabrik widmen, resp. operieren zu können, um den Unternehmern die Millionen vermehren zu helfen. Schwangere Frauen gehen bis 8 Tage vor ihrer Niederkunft in die Fabrik und kaum 14 Tage nach derselben, schon wieder dahin. Auf diese Weise nicht eine ganz nette Generation heranwachsen? Ueberhaupt sind viele Arbeiter sehr gesundheits-schädlich und kommen auch sehr viele Kränkheiten und Sterbefälle, besonders bei jungen Mädchen vor. Durch die Bestimmung, daß, wer 5 Minuten nach dem Pfeifen nicht an Ort und Stelle ist, mit Geldstrafe belegt wird, veranlaßt, daß die Leute, besonders solche, welche etwas entfernt wohnen, sehr schnell laufen müssen, wodurch sie sich erhitzen und dann wieder abkühlen. Ueberflüssig muß die häufige Folge dieser Maßregel sein. Die Aussicht ist für Niemand für die Zukunft nicht besonders günstig. Die Zahl der unglücklichen, sterben und arbeitsunfähigen, jedoch verhältnismäßig noch jungen Leute dürften in 15-20 Jahren eine enorme sein. Die Herren Fröhlich werden ihre Millionen eingelacht, resp. ihr Schäfchen ins Trockene gebracht haben und Niemand Walet laagen; und die weniger bemittelten Bürger von hier, werden die Unzahl von arbeitsunfähigen Leuten erhalten müssen. (Fortsetzung folgt.)

Wien, im Oktober 1881. Ein Komitee aus den hiesigen Bürger- und Arbeiterelementen beabsichtigte für den 10. November 1881 eine allgemeine Volksversammlung mit den beiden Programmpunkten: Ueber die 3jährige Schulpflicht und Fassung einer diesbezüglichen Resolution und über den Hovst und Nutzen der Krankenkassen, einzuberufen. Das Komitee glaubte auch, daß eine solche Versammlung behördlicherseits keinen Anstand unterliegen würde, da in zahlreichen Städten und letzterer Zeit in den angrenzenden Bezirken Mähr., Schönbürg, Sternberg, Reichenberg etc. ganz ähnliche Versammlungen aufstandslos abgehalten wurden, wovon ist der hiesige Bezirk ein rein deutlicher, was um so mehr die behördliche Bewilligung der Versammlung voraussetzen ließ.

Über das Komitee sollte in keinem Erwartungen bitter enttäuscht werden. Schon am 17. November erhielt der Bezirkspräsident auf seine diesbezügliche Anfrage von der hiesigen k. l. Bezirks-hauptmannschaft den abschlägigen Bescheid mit der Motivierung,

daß eine Volksversammlung, in welcher über die 3jährige Schulpflicht eine Resolution gefaßt werden soll, geneigt sei, aufzutreten, wodurch das öffentliche Wohl gefährdet würde, weshalb der Herr Bezirkshauptmann sich bestimmt findet, die Abhaltung der Volksversammlung nach §. 6 des Gesetzes vom 15. November 1867 zu unterliegen.

Anfänglich hielt das Komitee ein Verbot der Versammlung für unmöglich, als aber auch der Gasswart Kiedel, in dessen Lokalitäten die betreffende Versammlung stattfinden sollte, seitens des Herrn Bezirkshauptmannes verweigert wurde, daß dieselbe unterlag sei, da unterlag es keinem Zweifel mehr, und Jeder erinnete sich auch sofort der längst bekannten Tatsache, daß der jetzige k. l. Bezirksbauernrat den liberalen Errungenschaften nicht sehr grün ist, sondern der streng geschichtl. - konservativen Richtung schwärzester Richtung angehört, was schon aus dem Umstande erhellt, indem er sich nicht erblüdet, für das heilige Wasser von Lourdes zu propagieren, mit welchem die hiesigen Schulkinder ein höchst unheiliges, aber ziemlich lukratives Geschäft betreiben, und wo auch zur größeren Fraktionierung eine Muttergottesstatue seit Kurzem ihre Wunder wirkt.

Man fragt sich hier allgemein, warum nicht gegen einen solchen systematisch betriebenen Verdrummungsgewinn, der nebenbei den De... noch Geld kostet, gesetzliche Schritte eingeleitet werden. Dagegen, wenn es sich um die Ausübung eines gesetzlich garantirten Staatsbürgerlichen Rechtes handelt, wenn es sich darum handelt, die bestehenden Errungenschaften zum Wohle des Staates und des Einzelnen aufrecht zu erhalten, sofort die Behörde zur Hand ist, und das Gesetz in einer Weise interpretirt, wodurch sowohl die Autorität der Behörden geschwächt, als auch der Staat, wie der Einzelne in seinen Interessen auf das Empfindlichste geschädigt werden.

So willkürlich wie man den einzelnen Bürger an der Ausübung seiner politischen Rechte hindert, verfährt man hier in gleicher Weise bei der Steuerbemessung, welche im Vergleich zu dem miserablen Geschäftsgange eine Höhe erreicht hat, die schon ins Ungeheuerliche geht, weshalb auch gegen den hierortigen Steuerinspektor in allen Kreisen eine hochwürdige Erbitterung Platz gegriffen hat, und wenn die Muttergottesstatue nicht hier Wunder wirkt, so steht das Schlimmste zu befürchten.

Ein solches Vorgehen seitens der hiesigen Behörden wäre allerdings unmöglich, wenn sich die hiesige Bürgerkassette aus ihrer Betarzie antraffen, ihren fleischlichen Rastengeist aufgeben, und ein feingliedriges Ganzes bilden würde, wodurch sie in den Stand gesetzt wäre, jeden Uebergriff energisch zurückzuweisen.

Wie wir hören, hat das oben erwähnte Komitee gegen das Verbot der Versammlung höheren Orts den Refus eingeholt. Es bleibt allerdings abzuwarten, ob der negirte Statthalter betreffs der 3jährigen Schulpflicht noch die gleichen Bemerkungen hegt, wie er solche als Reichratsabgeordneter an den Tag legt. Sollte auch hier ein abschlägiger Bescheid erfolgen, so ist das Komitee entschlossen, den Instanzengang bis zur Erschöpfung zu verfolgen.

Aus dem Vereinsleben.

Wien. Der hiesige Arbeiter-Bildungsverein feierte am 27. v. M. in Schwender's Sälen sein 13. Gründungsfest.

Am 9. März sind es bereits 14 Jahre, daß in eben denselben Sälen, wo das Gründungsfest stattfand, die erste konstituirte Versammlung abgehalten wurde und damit der Sieg über den projektirten „Arbeiter-Selbsthilfsverein“ entschieden war. Die Selbsthilfe mußte wol im Laufe der Zeit von allen denkbaren Arbeitern anerkannt werden, nur das es in einer anderen und sichereren Form geschickte, als zu jener Zeit, wo man noch glaubte, daß wenn sich der Arbeiter sein Los verbessert, das heißt, wenn er um eine Stunde des Nachts weniger arbeiten dürfte, und vielleicht auch um einige Kreuzer mehr, um den Hunger zu stillen, bedeute, daß er dann weniger geknechtet erscheinen wird. Die freiere Anschauung hat gefolgt und hat sich seit der Zeit auch schon wiederholt bewährt, denn nur eine gründliche Kur kann das Uebel der hiesigen Gesellschaft, den Egoismus, beseitigen, was dann nie geschehen kann, wenn sich der Arbeiter durch fleinliche, vorwerfliche Mittel, vielleicht durch „milde Spenden“ des Geldprocentums betören läßt, um vielleicht das Joch noch 100 Jahre weiter zu tragen. Daß dieses sofort von dem größten Teile der Arbeiter Wiens anerkannt wurde, beweist der Umstand, daß dem Vereine im ersten Jahre seines Bestandes 10.000 Arbeiter beizutreten sind und dann noch, als 25 Seccrat-Arbeiterverbindungen entstanden, blieb die Zahl der Mitglieder auf einer sehr imposanten Höhe. In neuerer Zeit soll sich die Zahl der Mitglieder wieder ganz besonders vermehrt haben, und die Ursache hierzu sind die vielen geistigen Anregungen, welche dem Arbeiter dort geboten werden.

Die rege Theilnahme seitens sämtlicher Arbeiter Wiens hat sich bei diesem 13. Gründungsfeite wieder in ostentativer Weise gezeigt. Es waren hierbei 24 Genossenschaften, resp. Arbeiterverbindungen von Wien und Umgebung durch 48 Delegirte vertreten, welche die herzlichsten Begrüßungen an den Verein überbrachten. Auch die meisten auswärtigen Arbeiterverbindungen haben ihre Grüße mit vielen kräftigen, des Arbeiters Dank erkleuchtenden Worten gesendet. Es kamen 50 Begrüßungsschreiben zur Verlesung, welche alle mit großem Beifall aufgenommen wurden; hierunter auch vom kommunistischen Arbeiter-Bildungsvereine in London, von den Genossen in Basel und Zürich, vom Deutschen Arbeiter-Bildungsvereine in Bern, vom Arbeiter-Bildungsvereine in Dorich und u. a. m. Außerdem haben zehn auswärtige Arbeiterkorporationen durch Telegramme ihre Sympathie für den Verein ausgedrückt.

Das Fest nahm programmgemäß durch Eröffnung des Caffale-Marktes punkt 7 Uhr seinen Anfang, die Feststellung wurde verlegt, welche noch durch die trefflichen Vorträge der Redner des Vereines gehoben wurde. Mit besonderer Begeisterung wurden die Reden „Konfordia“ von Hoyer, „Abendgedanken eines Arbeiters“ gedichtet von Johann Mosl und in Musik gesetzt von Josef Schen (dem Vereine gewidmet und zur ersten Male aufgeführt) und die „Kantate“, gedichtet von Andreas Schen, in Musik gesetzt von Josef Schen, vorgetragen. Bei den beiden Reden hat übrigens wieder die Polizei ihre obligaten rothen Striche auf die vermeintlich staatsgefährlichsten Stellen gezeit. Aber das macht nichts.

Die Festrede vom Genossen Wahinger, um 10 Uhr gehalten, hat alle besten Erwartungen übertraffen, und es hat Genosse Wahinger hiermit ganz gewiß den richtigen Geist, von dem der Verein befreit ist, auch zum richtigen Ausdruck gebracht.

Nach der Ball hat um 7 Uhr seinen Anfang genommen und erwies sich der Saal für ein solches Fest leider als viel zu klein. In der Bruchthalle spielte die Kapelle „Edelweis“ sehr anerkanntenswerth. Die Klänge des Caffale-Marktes und der Marktskalle, sowie das „Lied der Arbeit“ mußten da im Laufe des Abends wol an 15 Mal gespielt werden.

Daß es bei einem solchen Feste, welches uns wol nur für einige Stunden das Joch der Sklaverei verdrängen machen soll, zu zeitlich Tag wird, welcher uns überdies wieder an neue Sorgen und Qualen zu denken macht, ist selbstverständlich.

Nur den Arbeiter-Bildungsvereine wird sich aus diesem Feste, und überhaupt aus den vielen Beweisen der Sympathie, welche ihm von allen Seiten entgegengebracht wurden, ergeben, daß er auf dem Wege, welchen er sich vorzugsweise hat, auch vorwärts schreitet und die Sympathie nicht wol beirrt und hieraus auch neuen Mut zu neuer Arbeit schöpft. H. G.

Marburg. Sonntag den 30. Oktober feierte der allgemeine Arbeiterverein sein ständiges Gründungsfeite in der Gambiushalle. Schon um 7 Uhr begannen sich die Gäste zu fällen und um 8 Uhr eröffnete den ersten Akt der Singschüler-Musikantelle; in dem ersten Saal plajierten sich der „Sängerbund“ des allgemeinen Arbeitervereines, wofolst derselbe bis Mitternacht abwechselnd mit

Der Musikkapelle für die Unterhaltung der Festgäste sorgte. Es war ein erhebliches feierliches Moment als der Sängerbund zum ersten Male auftrat, Alles lautete den Anreihenden Lobes der Sänger, welche von ihrem Herrn Kommandanten, Präfekten, musterhaft dirigiert wurden.

Eingelendet.

Wien, am 21. November 1881.
Geachteter Herr Redakteur!
Ich erlaube mir Aufnahme folgender Zeilen in unser Particelorgan.

Um die Anstreichergehilfen Wiens! Ich kann es nicht unterlassen und halte es für meine Pflicht, Einiges über die Anstreichergehilfen Wiens! Ich kann es nicht unterlassen und halte es für meine Pflicht, Einiges über die Anstreichergehilfen Wiens!

Die beiden oben genannten Herren verstehen es verfehlt im Sommer, wenn das Geschäft gut geht, ihren Arbeitern große Verprechungen für den Winter zu machen und sie noch obenbein zu überreden, ihnen nützliche Arbeiter zuzulassen, wie es mit den Besprechungen ansteht, und zugleich jeden Anstreichergehilfen davon warnen, nicht in die Falle dieser Herren Meister zu gehen. Diese beiden Herren, wo nämlich der erstgenannte davon Sozialist genannt ist, behaupten ganz lächerlich, sie schenken ihren Arbeitern den Lohn, welcher im Winter, heißt er nicht, 5 bis 7 fl. 6. W. beträgt, den nicht ein Arbeiter unter den 20, welche sie beschäftigen, verdient. Ich möchte mir die Frage erlauben, wo denn die Herren, welche doch selbst nur dem Kleingewerbe angehören, das Geld hernehmen, das sie so großzügig an ihre Arbeiter verschütten, da beide doch selbst nichts arbeiten und doch gut leben. Und doch sind die Arbeiter so unbedarft und machen böse Miene, wenn ihnen am Samstag der Hungerlohn ausbezahlt wird, ja, dem Arbeiter soll noch das Herz im Leibe locken bei dieser grenzenlosen Ausbeutung — nun, das wäre nichts Neues; aber der Sozialist Herr Freytag verlangt noch dazu, man soll seinen Nebenarbeiter, wenn er unzufrieden ist mit dem „gehobenen“ Lohn oder nicht so arbeitet, wie diese beiden Herren glauben, d. h. sich zu Tode schinden, ihn demütigen, damit er selbst entlassen kann. Zur Entlassung bedarf es daher nur einer bösen Miene bei der Aussagung, weil dies nach der weiten Behauptung des Herrn Freytag sozialistisch ist, welcher überhaupt ein jeder „geschickter“ Mann ist, vom Sozialismus aber so viel versteht, wie eine Kugel vom Sinografrifen. Und trotz dieser aufschrecklichen Zustände in dieser Werkstätte gibt es dort dennoch Arbeiter, die diesen beiden Herren Alles zutragen und ihre Kollegen verächtlichen, den Herren Weintrauben bescheiden, um dann dafür mit einem Ziernamen getauscht zu werden. Daher Kollegen, überlasse ich das Vorgehen dieser Herren samt ihren Arbeitern Eurer Beurteilung und gebe mich der Ueberzeugung hin, ihr werdet dieses gehörrig zu würdigen wissen. Wenn ich die Namen nicht nenne, so geschieht es aus dem Grunde, weil ich unser Particelorgan nicht beschmutzen will. Euch aber Kollegen, fordere ich an, unser Particelorgan zu abonnieren und fleißig zu lesen, bemüht die Volksersammlungen und organisiert Euch, dann werden wir über solche Verhältnisse bald nicht mehr klagen. Mit sozialdemokratischem Gruß
Gourad Holbein, 5. Bez., Wimmergasse 31.

Es diene dem Fabrikanten D... N. 5. Bezirk, Schloßgasse zu Warnung: er möge seine Arbeiter jeden Samstag ausbezahlen, damit dieselben nicht gezwungen sind, während der Woche um ihren schon lange verdienten Lohn zu betteln und überhaupt, damit er keinen Anlaß hat, zu sagen: „Ist der Stall hinten schon wieder offen!“ (die Kasse), wo sich die Arbeiter einzufinden, wenn er Stall „heute ist's nichts, morgen kommen.“ Des andern Tages kommen die Arbeiter wieder in der Hoffnung, ihren schon lange verdienten Lohn endlich in Empfang zu nehmen. Aber welche Enttäuschung, da heißt es: „Sagt sie hinaus!“

Ausweise.

Folgendes wird zeigen, wie es mit unserem Vereinsrechte bestellt ist: Montag den 21. d. M. wollte der neu konstituierte Gewerbeverein der Schneider Wiens im Vereinslokale eine Wahlversammlung für die kommende Generalversammlung abhalten. Als um 8 Uhr mehrere Vereinsmitglieder anwesend waren und eine große Anzahl sich einschreiben lassen wollten, erschien ein Polizeikommissär in Begleitung von zwei Detektivs und erklärte die vorhandenen Papiere, sowie ein Notizbuch, welches einem Vereinsmitglied gehörte und anfänglich ein Mißgeschick, mit Beschlag zu legen und die Versammlung (?) für aufgelöst. Erst auf die Andenkungssetzung von Seite des Obmannes, gab der amtreibende Kommissär nach, er ließ die mit Beschlag belegten Sachen wieder liegen und beschränkte sich darauf, die weiteren Einschreibungen zu verbieten, indem er sagte, daß jede Zusammenkunft, an welcher so viele Arbeiter teilnehmen, als Versammlung behördlich angezeigt werden müsse. Tags darauf brachte der Obmann bei der Behörde eine Beschwerde ein, wo ihm bedeutet wurde, daß es nur ein Formular gewesen sei, das Uebrige wird man bei Gericht erfahren. Aus diesem geht hervor, daß man Alles leichter in Szene setzen kann, als einen Arbeiterverein, dessen Gründung ohnehin schon so viel gekostet hat. Den Fachkollegen rufen wir zu: Laßt Euch nicht beirren und treuet dem Vereine bei, denn nur durch Bildung allein können wir zu unserem Ziele.

Ausweise.

Nr. 107.

Für die Familien unserer verstorbenen Particelgenossen sind ferner folgende Beiträge eingelaufen:

- Die Töbten von Baumgarten 80, Goldhammer, Jansbrunn 20, Bernard 10, F. R. 20, Greiner 40, T-b 30, Weiss 10, Altkam 10, Rodtrod 20, Wenzelbauer in Fünfhans 15, B. 20, Gesellschaft für Menschenrechte in Weibling 4.13, 2 Niederbühler 10, Gesellschaft für Menschenrechte 5.—, Meerschmannbildhauer durch Nehan 1.80, Genossen in Knittelfeld 3.25, Meiner, Magenfurt 20, die Noten in der Mollardgasse 2.—, S. 4, Hochinger 20, die Noten von der Schmelz 2.04, beim Schlenker Markt der Peter 1.—, für Recht und Pflicht, die Genossen von Ternitz 4.—, der Revolver 1.23, Sieger von 06 50, Bonoramarken von R. 1.30, die weißen Schaven, die dem Gesetze verfallen 1.—, Altkam 10, Bleicher 10, Kolumbus 10, Stieglitz 10, Eller 10, Müller 5, Frank 5, Benesch 7, der letzte Kreuzer 1.28, Fabrik Oppelt durch Burghart 20, die mitteren Notkellen von Gloggnitz durch Schöbl 3.02, Genossen von Neuhof durch Robert Kolar 1.—, General Baum in Bozen 81, Seemann 15, Karol 20, T-b 20, Genossen von Seibenberg für Recht und Licht 2.70, Ungelöst 4, die Noten von der Josefstadt 1.25, „Und sie bewegt sich doch“ 1. S. 80, 2. S. 85, 3. S. 95, Ungenannt 1.50, Nadi, Hirschfelder 1.28, Werkstätte Obermann 2.70, die roten Wolllinge 50, C. Salzborn 20, von den wackeren Kämpfern für die Sache des Volkes 50, der Anna Sparfelder 10, Schneider-Jahrbuch 6.19, Fajilla und Leopoldine Sommel 40, Werkstätte Hibel 1.70, die Sozialisten in Schönhof 50, ein Juy zu Leopold 1.—, Wandfabrik Formet 61, Poloni 20,

- Novak 5, Pfaff 5, Smelak 5, Korbei 5, Stark 10, Huber 10, Kallert 10, Steinla 10, Jansgri 5, Friedbauer 10, Patel 5, Huber 15, Janda 10, Haber 5, Stalnik 5, R. 6, die Armen für die Reichen 1.44, Gasthaus „zum Wolf“ Nr. 2 2.80, Jerrin 10, Schuhmacher Wiens 3.—, Schuhmacher-Jahrbuch 3.71, Werkstätte Hibel 5.62, Floridsdorf: Romu 10, Pauline und Katarina Komarski je 10, Ungenannt 10, Schen 10, Deutsch 15, Fijher 10, Zwick 10, Genossen Floridsdorf 2.20, die Aufgehilfen in Floridsdorf 1.50, J. Schranz 20, durch Hoffmann 50, J. Seifert jun. 16, J. Seifert sen., C. Seifert, U. Seifert je 10, B. 20, Genossen Floridsdorf 2.55, d. n. G. 25, Ungenannt 20, „Wir geben nicht nach“, Floridsdorf 50.

Summa 90 fl. 9 kr.

In Graz für die Jahrestilien eingelaufen: Zug. Meia, Rath, Waidner, Komalk, Wobhart, Deiler, Komalk, Beschman, Jutranigant, Riedl, Supany, Stoll, Reu, Wiedlich, Meier, Waques, Gamsa, Dostal, Jaksitsch, Lichner, Kold, West, W. Prager, Winkler, Daniel, G. Harl, Uel, Grimmer, Schöber je 10, Seppernig, Fickel, Marinschel, Stiel, Nisch, Dielemer je 15, Wagner, Müller Job., Murrer, Strgl, Köhl, Seraphine Großhammer, Doppel, Dörfer, Karlin, Miklaus, Walli, Eofitka je 20, Kleiner, Semmentich, Korman, Kerauf, Köhler je 30, Kramar 40, Kralmer 40, Werkstätte Hibel 40, durch Goring 54, Kubit, Werkstätte 54, Ungenannt 50, Berg 50, Ungenannt 50, Bauer 25, durch Fichner 25, Machet 5, Meisner 5, Huber 12, das rote Konfession 28, die Noten für Kärntner Keller 88, die Ungenannten 84, Erdner 60, Reformuliren im türkischen Koffeinhäus 1.—.

Summe 16 fl. 40 kr.

108.

- Bauer 20, Ungenannt 4, Bednar 1.—, Josef Frid in St. Lapp 20, die Bäder Wiens 5.02, T-b 20, L. S. 20, Altkamer 20, die streitige Karte 20, Bernard 10, Raviaturwerkstätte Schmidmader 1.05, Hausiererjud 5, J. Löw 50, Donald 20, Meerschmannbildhauer 2.80, Tischgelehrter, Steiner's Gasthaus durch Nehor 1.40, das neue Nordgeschloß 84, Franz Remeß 20, Ribillit 15, Wottawa 15, Jelinek 10, Heißig 10, Draht 5, Eimer, Waldiska, Haber, Hillewein, Woticha, Watterhofer, Fribling, Wulst, Wulst, Inger und Hof je 5, Stala 20, Eisen- und Metallarbeiter, Magerfurt 1.21, wie gewöhnlich 1.50, Schuhmacher Wiens 4.40, ein Freier für die Union 2.—, Schuhmacher Wiens 2.80, Weßmeier 9, T-b 20, Pleberer von Geißelberg 1.22, einen Kreuzer kann man leicht entbehren 1.—, Fildner-Union 3.08, T-n-g 25, Schafhauser 80, Genossen Floridsdorf 3.07, weil er hiebei orient hat 60, Geißelberg für Recht und Licht 1.50, Wahrheit 4, Revolution (5) 20, T-h 30, Doppelliter 4, Meerschmann-Bildhauer 70, Wandfabrik Formet 82, Genossen Floridsdorf 2.34, bei einer Hochzeit durch Josef Melchior 1.50.

Summe 45 fl. 46 kr.

Für die Silberbestenarbeiter sind eingegangen 157 fl. 34 kr. Detaillierter Ausweis folgt im „Metallarbeiter-Jahrbuch“.

Briefkasten.

Redaktion: Mehl, Graz: Ich bitte, an die Redaktion. — In Nr. 51 soll es im Eingelendet statt „bis“ laithanien — „Trans“ laithanien heißen. Administration: Frankenberg, Wien: Vom ersten Februar an. — Hofler in Klüßberg: War im Schreiben nicht angegeben, wozu daher die Ausweisung. — Allg. Arbeiterverein in Neudorf bei Friedland: 20 kr. gut. — Arbeiter-Bildungsverein: Bis Ende August 1882. — Im Ausweise in Nr. 51 der „Jahrbuch“ soll es statt Wolf in Freudenthal „3 kr.“, richtig „3 fl.“ heißen.

Ankündigungen.

Ende dieser Woche erscheint im Verlage des Gerossen Heinrich Joke, 6. Bez., Gumpendorferstraße 78, die zweite Auflage des österreichischen

Arbeiter-Kalenders

für das Jahr 1882.

Inhalt: Kurzer Abriss aus der Geschichte des Kalenderwesens. — Kalenderium. — Das neue Jahr! Gedicht von Brenner. — Zehnbetrachtungen zum Jahreschlusse. — Sein Tagebuch, eine Skizze. Von Josef Hannich. — Fragmente und Gedankensplitter. — Geheimmittel. — Weiße Notizen mit kurzen Handzügen. — Arbeitervereine Oesterreichs. — Kurze gefasste Briefpostbestimmungen. — Stempeltarif.

Preis per Exemplar 25 kr. Bei einzeln bestellten Exemplaren ist außerdem 5 kr. Postporto zu entrichten.

Es werden alle jene Genossen, welche noch Kalender für das Jahr 1881 restituieren, ersucht, dieselben baldigst zu bezichtigen, widrigenfalls dieselben in der „Zukunft“ namentlich aufgeführt werden.

Wien, Samstag den 17. Dezember, abends 8 Uhr, findet die Monatsversammlung des Gewerkschaftsvereins der Stalarbeiter und Arbeiterinnen Wiens im Gasthause „zum weißen Adler“, Seckshauer Hauptstraße, statt. Tagesordnung: 1. Vereinsberichte; 2. Aufstellung eines Ballkomitees; 3. Fortsetzung des Vortrages über Geschichte von Herrn G. Wagninger; 4. Anträge und Anfragen. Mitglieder, erscheint zahlreich!

Wien. Das Vereinslokale des Fortbildungs- und Kranken-Unterstützungsvereins der Färber Wiens befindet sich seit 17. September in Winter's Gasthaus, 5. Bez., am Hundsturm 2.

Zu verkaufen
Otto Spammer's „Illustrirter Konversations-Lexikon“, unafgeschritten, sammt Atlas, 6. Bezirk, Brauergasse 3, Thür 7. [20]

Gewerkverein der Eisen- und Metallarbeiter Wiens und Niederösterreichs.

Einschreibungen finden an folgenden Orten statt: Centrallokal, Wieden, Schleifmühlgasse, im Gasthause „zum goldenen Fessel“, jeden Sonntag von 10 bis 12 Uhr vormittags und Montag von 7 bis 1/2 10 Uhr abends von J. Klein.

Leopoldstadt, kleine Pfarrgasse, im Gasthause „zum Ruchböck“, jeden Samstag abends von 1/2 8 bis 1/2 10 Uhr von Rudolf Potorny.

Landstraße, Fehlgasse, Schrammer's Gasthaus „zum eisernen Ritter“, jeden Samstag abends von 1/2 8 bis 1/2 10 Uhr von Karl Morigg.

Neubau, Schottenfelder Bierhalle, Schottenfeldgasse 78, jeden Montag von 1/2 8 bis 1/2 10 Uhr von Johann Soukup.

Josefstadt, Florianigasse, Kainer's Gasthaus, jeden Samstag abends von 7 bis 9 Uhr von Franz Kammerer.

Favoriten, Logenburgerstraße 16, Gasthaus „zur eisernen Kugel“, jeden Samstag abends von 1/2 8 bis 1/2 10 Uhr von Johann Hausner.

Den Fünfhans, Michaeligasse 10, Hof's Gasthaus, Montag von 1/2 8 bis 1/2 10 Uhr abends von Ludwig Kalina.

Hernals, Kirchengasse 19, Gasthaus „zum Bäderaal“, jeden Samstag abends von 1/2 8 bis 1/2 10 Uhr von Karl Hüll.

Penzing, Poststraße, in Rusler's Gasthaus, jeden Samstag abends von 1/2 8 bis 1/2 10 Uhr von Franz Limer.

Simmering, Hauptstraße, im Gasthause „zur Tramway“, jeden Samstag abends von 1/2 8 bis 1/2 10 Uhr von Josef Lappich.

Währing, Hauptstraße 56, in Niederall's Gasthaus, Samstag von 1/2 8 bis 1/2 10 Uhr von Karl Sch.

Arbeiter-Bildungsverein in Wien.

Sonntag den 27. November feierte der Verein sein 13. Gründungsfest in Schwender's Kaffeehaus. Es wird hiermit allen werthen Genossen und Genossinnen, welche das Jst durch ihre Anwesenheit, dann allen Arbeitervereinen, welche dasselbe durch Delegationen oder Telegramme und Begrüßungsschreiben unterstützen halfen, der innigste Dank ausgesprochen. Die Jstifikation.

Wien, Montag den 26. Dezember, vormittags 9 Uhr, findet eine freie Versammlung der Manufakturarbeiter und Arbeiterinnen im Saale „zum weißen Engel“, Neulerchenfeld, Gärtnergasse, statt. Tagesordnung: 1. Die Lage der Manufakturarbeiter und Arbeiterinnen und ihre Forderungen zur Verbesserung; 2. Zweck und Nutzen der Vereine.

Wien, Montag den 12. Dezember, abends 7 Uhr, findet im Hernalser Bräuhaus eine

Volkerversammlung

mit folgender Tagesordnung statt: Die Konfessionslosen und ihre Stellung in Oesterreich.

Jansbrunn. Der Holzarbeiter-Fachverein feiert am 26. Dezember nach dreijährigem Bestande sein erstes Gründungsfest in der Höltinger-Au „beim Nöb“, verbunden mit Festaktus und Langtränzen. Eintritt für Mitglieder 20 kr., Nichtmitglieder 40 kr., Kassaöffnung halb 7 Uhr, Anfang halb 8 Uhr. — Alle Genossen von Nah und Fern sind hiezu freundlichst eingeladen, dies Fest durch Delegationen oder Begrüßungsschreiben zu verherrlichen. Es wird gebeten, von diesem Notiz zu nehmen, da keine speziellen Einladungen erfolgen. [50] Das Festkomitee.

An alle Arbeitervereine, Genossen und Redaktionen sämtlicher Arbeiterblätter!

Der Vorstand des Tepler Arbeiter-Bildungsvereins macht hiermit sämtliche Obgenannte aufmerksam, daß von nun an alle Briefe, Zeitungen und überhaupt alle Sendungen, welche den Verein betreffen, an nachstehende Adresse zu richten sind: Josef Kaiser, Sagneider, Breitegasse 12, Tepliz.

Ferner wird bekanntgegeben, daß obiger Verein an alle durchreisenden Genossen und Mitgliedern von Vereinen ähnlicher Tendenz, welche sich als solche legitimieren können, eine Reiseunterstützung von 50 kr. ausbezahlt; diese Unterstützung ist ebenfalls bei Genossen F. Kaiser zu beheben. Wih. G. W. Schriftführer-Stellvertreter.

Geschäftsempfehlung.

Ich gebe den Genossen bekannt, daß ich eine Heurigenhäute eröffnet habe, ich werde bestrebt sein, stets echte und unverfälschte Original-Oesterreicher und Ungar-Weine auszuführen. Bednarz, Alt-Dittling, Hauptstraße 100.

Ein oder zwei Genossen werden zur Mitbewohnung eines Zimmers gesucht. — Neulerchenfeld, Brunnengasse 36, Tür 12. [20]

(Die in Klammern beifolgenden Ziffern bedeuten den Preis der Anzeigen.)

Die nächste Nummer erscheint am 29. Dezember.

Herausgeber und Verleger: Heinrich Joke, Jgus, Formnach, August Höpfer, Anton Christoph.

Beamteter Redakteur: Heinrich Joke.

Druck von W. Jacobi, Wien, Stadt, Schottenring 6.